

Eine Frage der Perspektive

Die Sonne schien warm und Menschen wuselten durch die Straßen, um Wochenendinkäufe zu erledigen. Jan-Eric setzte sich in ein italienisches Eiskaffee. Er ließ sich einen Coup-Dänemark und einen Cappuccino bringen. Genüsslich trank er den ersten Schluck.

„Hallo mein Junge“, erklang kurz darauf die Stimme seines Großvaters.

„Opa, da bist du ja. Ich habe mir schon was bestellt. Ich habe heute den ganzen Tag noch nicht viel gegessen.“

Jan-Eric sprang auf und half seinem sich etwas steif bewegenden Opa sich zu setzen.

„Viel zu tun? Ich habe gehört du hast wieder einen Job bekommen?“

Jan-Eric nickte und schaute müde.

„Ja, ich bin noch in der Probezeit, mal wieder.“

„Nun, das wird schon.“ Er lächelte freundlich. Er bestellte sich ein Kännchen Kaffee und ein Stück Kuchen. Jan-Eric seufzte.

„Natürlich, ich hoffe nur, dass die Firma nicht gleich wieder insolvent wird.“

„Nun, mach dir mal nicht soviel Sorgen.“

Jan-Eric runzelte seine Stirn. Er mochte seinen Großvater, doch manchmal trieb ihn seine gute Laune in den Wahnsinn.

„Du hast gut reden. Du bekommst jeden Monat pünktlich deine Rente überwiesen. Ob ich jemals Rente bekommen werde, steht in den Sternen. Weißt du, wie zermürbend es ist, sich über Jahre immer wieder mit Praktika, Hartz4, Kurzeitjobs und sogenannten Fortbildungsmaßnahmen durchzuschlagen? Wer hat denn heute noch einen gewerkschaftlich geregelten Vollzeitjob? Einen mit Urlaubs- und Weihnachtsgeldanspruch. Einen, mit dem man mehr als ein halbes Jahr planen kann.“

Er holte tief Luft und versuchte sich zu beruhigen. Sein Opa war der letzte, dem er Vorwürfe machen wollte.

„Tut mir leid Opa. Ich bin nur oft ziemlich gefrustet.“

Sein Großvater aß nachdenklich seinen Kuchen. Als er den Bissen runter geschluckt hatte, holte er Luft, bevor er antwortete:

„Es ist nie einfach, Jan-Eric. Heute ist vieles anders als früher. Ich will jetzt gar nicht anfangen und das Lied singen, wie wir damals vor dem Nichts standen und aus dem Trümmern des Krieges das Land aufgebaut haben und dass die Jugend von heute nur noch jammern und nicht mehr arbeiten könne. Das ist Quatsch. Doch ich würde mir schon wünschen, ihr würdet etwas mehr erkennen, was ihr alles habt. Wie viel Freiheit ihr genießen könnt. Euch stehen heute Türen und Möglichkeiten offen, von denen wir damals noch nicht mal zu träumen gewagt haben.“

Jan-Eric stellte die Tasse Cappuccino ab und schaute seinen Opa an:

„Opa, du magst ja recht haben. Aber, was nützen einem denn all die theoretischen Möglichkeiten, wenn man praktisch wie ein Hamster im Laufrad nur auf der Stelle tritt. Egal wie viel man schuftet und sich irgendwo reinhängt, es ist nie genug. Bei jeder Gelegenheit wird uns doch gesagt, wir seien eh nur Humankapital und wenn wir nicht brav dem Bruttoinlandsprodukt dienen, dann werden wir aussortiert wie ein abgenutzter Putzlappen.“

Es mag ja früher ein härteres Leben gewesen sein. Doch du lebst im Zeitalter des Wirtschaftswunders. Es ging aufwärts und man hatte eine reale Chance etwas zu erreichen, wenn man sich anstrengte. Doch heute geht es doch nur noch um Verteilungskämpfe. Jeder gegen jeden. Und als Mensch bleibt man über kurz oder lang auf der Strecke.“

Sein Großvater hörte sich den Redeschwall seines Enkels in Ruhe an und wiegte den Kopf hin und her. Er schwieg eine Zeit und trank seinen Kaffee. Dann stellte er die Tasse ab und betrachtete Jan-Eric nachdenklich.

„Weißt du, ich glaube, ich würde dir gerne eine Geschichte erzählen. Ich hatte früher einen sehr guten Freund. Wir spielten schon im Sandkasten miteinander. Sein Vater war ein angesehener Bäckermeister und es war klar, dass er später den Betrieb übernehmen würde.“

Jan-Eric lauschte und warf ein:

„Das ist doch gar nicht so verkehrt. Da wusste er zumindest, was mal aus ihm werden würde.“

„Oh, versteh mich nicht falsch. Er wollte gerne den Betrieb übernehmen. Von klein an half er in der Backstube. Er war der geborene Bäcker und sein Vater war sehr stolz auf ihn.“

„Dann ist doch alles gut. Wo ist das Problem? Ich wäre froh, wenn ich in einen Familienbetrieb einsteigen könnte, der nicht nur nach von irgendwelchen Investoren vorgegebenen Quartalszahlen geführt wird.“

Sein Opa lachte kurz aber bitter.

„Ja, persönlicher ist es in so einem Betrieb. Es gab nur eine Kleinigkeit, die nicht in das vorgegebene Bild passte.“

Jan-Eric lauschte gespannt.

„Und was war das?“

„Ganz einfach. Der vorbildliche Sohn wurde älter. Nur, anstatt anzufangen sich irgendwann für Mädchen zu interessieren, richtete sich sein Interesse auf Jungs.“

Jan-Eric horchte auf und ein zartes Schmunzeln umspielte seine Lippen.

„Ach, dein Freund war schwul? Das kam damals wohl nicht so gut an.“

„Das kannst du mir aber glauben. Das gab ein riesiges Drama. Der Herr Sohn wurde dann in ein kirchliches Internat weit weg geschickt, wo man ihn heilen sollte. Als ich ihn wieder sah, war er nicht mehr derselbe wie vorher.“

Jan-Eric musste schlucken.

„Und wie es weitergegangen?“

Sein Großvater seufzte einmal tief und schaute in seine Tasse. Ohne seinen Enkel anzuschauen fuhr er mit einem sarkastischen Unterton fort.

„Alles wurde gut. Es gab keine neueren Vorfälle. Er stieg wie geplant in den Betrieb ein. Er heiratete sogar. Ein Jahr nach der Hochzeit kam dann der gewünschte Sohn zur Welt, sodass die Erbfolge gesichert war. Er hatte seine Pflicht der Familie gegenüber erfüllt.“

Er stockte. Jan-Eric hielt den Atem an. Etwas schien noch zu fehlen. Doch er wagte nicht, seinen Großvater aus seinen Gedanken zu reißen. Dann setzte dieser wieder an zu sprechen. Langsam und um Worte ringend fuhr er fort:

„Zwei Monate nach der Geburt seines Sohnes nahm er eine Überdosis Tabletten. Offiziell hieß es, er hätte einen Schlaganfall gehabt.“